

Erste Ausgabe, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " — "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . 85 "
 Mit Postbefreiung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 " 50 "
 Für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emeric Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hlitz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidler, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elfaberggasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 149. Hermannstadt, Samstag den 2. Juli 1898.

Colonialfieber.

London, 26. Juni.

Während der spanisch-amerikanische Krieg selber dank dem kläglichen Zustand der beiderseitigen Krieger immer noch den Charakter des Deserteers hat, und während die meisten Nachrichten, die phantastische Kriegsberichterstattung, die eben unter allen Umständen etwas berichten müssen, vom Kriegsschauplatz selbst übermitteln, das Prädikat „gelogen, wie gedruckt“ verdienen, greift in den Vereinigten Staaten selbst ein Fieber immer heftiger um sich, das ihre künftige Constitution und ihr weiteres Leben auf's Tiefste beeinflussen muß — ich meine das Colonialfieber. Neben der Umstimmung der Ansichten und Gefühle, die es involviert, sind der Krieg selbst und alle seine Zwischenfälle eine Kleinigkeit.

Wenn es in der Geschichte der Vereinigten Staaten eine feste Tradition gab, so war es die, die seit Washington's Zeiten striede Beschränkung auf den amerikanischen Continent vorzuschrieb und coloniale Abenteuer und Erwerbungen, als im Widerspruch mit den besten Interessen Amerikas stehend, absolut verbot. Diese Tradition war noch unerschüttert, als der jetzige Krieg ausbrach. Es wurde wieder und wieder versichert, man denke nicht daran, etwas zu annexieren. Es solle bloß ein Befreiungskrieg sein, wie das den hochberühmten Traditionen der großen Republik entspreche, nicht ein Eroberungskrieg nach europäischem Muster. Man kann so weit gehen, zu sagen, daß vor dem Tag, da die amerikanischen Kanonen vor Manila donnerten, probeseit hätte, die Amerikaner würden dem Vorschlag, sie sollen eine so gefährliche und kostspielige Sache, wie die Regierung von Colonien auf der anderen Seite des Stillen Ozeans auf sich nehmen, auch nur irgend welches Gebilde schenken, einfach für verrückt erklärt worden wäre. So etwas, hätte man ihn angeschrien, hieße die selbstgegründeten amerikanischen Ideen einfach auf den Kopf stellen und sei darum undenkbar, unmöglich.

Seitdem sind wenige Wochen verstrichen, und was finden wir nun? Nichts Anderes, als daß ein unübersehliches „Colonialfieber“ den größten Theil der Nation gepackt hat. Man sehe das Schicksal der Hawaii-Vorlage! Vor dem Krieg war die Annexion dieser Inselgruppe durch und durch unpopulär und die Vorlage hatte keine Aussicht, durchzubringen. Letzte Woche aber hat das Repräsentantenhaus die Annexion Hawaiis mit großer Mehrheit beschlossen und nur drei Republikaner haben dagegen gestimmt, was zu zeigen scheint, daß diese ganze mächtige Partei ihr coloniales Damastus bereits gefunden hat. So stark äußerte sich in der That während dieser Debatten das Colonialfieber, daß ein nicht angeführter Abgeordneter entrüstet ausrief: „Das Haus würde die Wüste Sahara annexieren, wenn sich Gelegenheit böte.“ Und wie Hawaii, so die Philippinen. Es ist heute beinahe unmöglich, sagt der trefflich unterrichtete Washingtoner Correspondent der „Daily News“, einen Abgeordneten zu finden, der nicht die Vertheilung der Philippinen befürwortete — und, kann man hinzufügen, überhaupt alle Eroberungen, die man in dem Krieg zu machen gedenkt — Cuba, Porto Ricos, Hawaii, der Carolinen u. s. w.

Man versteht natürlich — wie Nationen das ja immer los haben — die Umstimmung mit den allermoralischsten und allerschärflichsten Gründen zu rechtfertigen. Es wäre offenbar eine Sünde, den barbarischen und grausamen Spaniern irgend etwas zurückzugeben, was man ihren Klauen entzogen hat; es wäre eine schandige Ungerechtigkeit, den Bewohnern der besetzten Inseln den amerikanischen Schutz wieder zu rauben u. s. w. Eine große Nation kennt ihre civilisatorische und christlich-humanitäre Pflicht besser: sie opfert sich und annexiert! Ein englisches Blatt sagt in dieser Hinsicht sehr offenerzigt und gut: „Die Amerikaner sind wie wir, nur noch mehr so. Der Engländer nimmt gewöhnlich ein Retourbillet, wenn er eine Expedition in ein fremdes Gebiet unternimmt. Er geht, um Ordnung zu stiften, oder „Bonapartes“ zu jagen, oder sonst eine Mission zu erfüllen. Er beachtet, zurückzukehren, wenn der Zweck vollendet ist. Aber wie die Zeit

verstreicht, verliert er beinahe immer die Retourhälfte des Billets. Er findet sein Werk sehr gut und seine Gegenwart für das Land, das er beglückt, unentbehrlich. Es wäre einfach ein Verbrechen gegen die Civilisation, es wieder aufzugeben.“ Ein sehr kleines Stück Selbstironie, das zudem bezüglich der Stimmung in Amerika den Nagel auf den Kopf trifft!

Vor einigen Wochen wurde verschiedentlich darauf hingewiesen, daß England die Umwandlung der Vereinigten Staaten in eine Colonialmacht würde, einmal weil es darin eine Schwächung der Monroe-Doctrin erblickte und dann weil es hoffte, in Amerika einen werthvollen Bundesgenossen zur Vertheidigung seiner Politik der „offenen Thüre“ in Ostasien zu gewinnen. Seitdem hat man ein Haar in der Suppe gefunden. Man hat nämlich entdekt, daß die Vereinigten Staaten zwar durchaus dafür sind, daß andere Leute die „Thüre offen hätten“, daß sie selbst aber in ihrem künftigen Colonialreich more suo die Thüre für Nichtamerikaner möglichst zu schließen gedenken, so daß der englische Handel in Gebieten, die den industriemächtigen und handelsgewandten, „lieben amerikanischen Vettern“ in die Hände fallen, weniger Chancen hätte, als zuvor. Man hat bemerkt, daß die Philippien-Schutzvölker hat. Man hört sie argumentieren, die 3. It sei nun gekommen, da Amerika seinen Markt für seine überflüssige Production ausdehnen müsse; es sei aber besser, neues Gebiet in die Possidionen hereinzugießen, als sie für alle Welt niederzuschreiben und Cuba, Portorico, die Philippinen, Hawaii, die Carolinen, San Domingo u. s. w. sein gerade, was man brauche, um ein Aufgeben des berühmten Schutzvölker Systems unnötig zu machen. Solche Argumente gehen natürlich den Engländern ganz gegen den Magen und eines der amerikanischen Blätter sagt gerade heraus: „Wenn die amerikanische Colonialbewegung den Schutzvölkern in die Hände fällt und von der republikanischen Partei auf der Basis eines hohen Tarifs ausgeführt wird, dann wird das anglo-amerikanische Einvernehmen, das wir Alle wünschen, sehrmal schwieriger sein. Man muß hier frei von der Leber sprechen; es ist die Pflicht Derer, die wünschen, daß die Amerikaner, wenn sie aus ihrem Continent herausretren, das als Freunde Englands thun, sie bei ihren zu warnen, daß die Anwendung des amerikanischen Zolltarifs auf ein amerikanisches Colonialreich England nur einen weiteren Handelsfeind unter den colonisierenden Nationen schaffen würde. Die Amerikaner, die ein britisches Einvernehmen wünschen, müssen bedenken, daß Großbritannien heute für die „offene Thüre“ und das größtmögliche Maß von Freihandel auf der ganzen Welt eintritt. Actives Zusammenwirken zwischen ihm und den Staaten muß deshalb schließlich von der Vereinwilligkeit seines Partners abhängen, dieselbe Politik zu befolgen. Eine Allianz oder selbst ein enges Einvernehmen wäre unmöglich, wenn einer der Partner in seinem Gebiet auf einer Negation der Politik bestünde, die sie zusammen andern gegenüber durchziehen wollen.“

Ja diesen Ausführungen steht ein gutes Stück gesunden Menschenverstandes; es steht aber zu bezweifeln, daß sie auf Amerika großen Eindruck machen werden. Denn wenn nicht Alles täuscht, wird eben gerade die hochgeschätzte republikanische Partei eine kräftige Colonialpolitik zu dem Hauptpunkt ihres Parteiprogramms machen, während die mehr feindseliger gesinnten Demokraten ihr opponieren werden, wozu Mr. Bryan, der geschlagene Präsidentschaftscandidat, bereits das Signal gegeben hat. Es ist leicht möglich, daß schon in den Herbstwahlen das Stichwort lauten wird: für oder gegen Colonien, und es ist im Interesse einer ruhigen und feindseligen Entwicklung der Union zu befürchten, daß bei der jetzigen Volkstimmung die Colonialschwärmer glänzend siegen werden. Interessant ist auch hier zu sehen, wie eng hute der Zusammenhang zwischen Colonialpolitik und Zollpolitik ist, und wie ganz allgemein eine Hochschutzzollpolitik Antagonismus, Uneinigkeits und Streit zwischen den Nationen bedeutet, Freihandel dagegen Frieden, Verträglichkeit und gutes Einvernehmen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. Juli.

Ueber den Austritt Goranffy's aus dem Siebener-Comité der Duoten-Deputation schreibt „Neues Pesther Journal“: „Derleihe deutet jedenfalls darauf hin, daß die Nationalpartei und mit ihr höchst wahrscheinlich die gesammte übrige Opposition, sich für den Herbst zu einem schärferen Kampfe, partiell aus dem Siebener-Comité ausgetreten, weil in die Liste der bei der Berechnung der Quoten auszuführenden Steuern nicht auch einige von ihm namhaft gemacht: aufgenommen worden sind, also mit anderen Worten, weil er die Berechnung der Quoten-Deputation, welche als Beitrag für Ungarn 32 Percent ermittelte, zu hoch fand, halten wir doch seinen Austritt nicht für gerechtfertigt. Unsere Stärke war bisher unsere Einigkeit. Wenn wir den Oesterreichern, welche bei aller inneren Feindschaft uns gegenüber doch geneigt auftraten, nicht ebenso geneigt entgegenzutreten werden können, kann das nur von Nachtheil für uns sein. Wir haben uns stets dagegen ausgesprochen, daß die ungarische Quoten-Deputation die sichere Basis des Status quo verlor, ehe die parlamentarischen Verhältnisse in Oesterreich derart gestürzt sind, daß der Ausgleich als gestiftet zu betrachten ist, und können heute noch nicht der Hoffnung verheißigen, sie sei nur so mit einer Berechnung, welche die Erhöhung der Quoten involviert, hervorzugetreten, daß die Berechnungen der Majorität ein klein wenig von den übrigen abweichen, für genügenden Grund hält, um die Einigkeit der Quoten-Deputation zu sprengen, so erlauben wir uns doch, zu glauben, daß die Ursache hierfür viel mehr in parteiactischen, als in wirklich wirtschaftlichen Momenten zu suchen ist. Uebrigens kommt Zeit, kommt Rath. Bis zum Herbst wird sich hoffentlich die Kampfeslust der Nationalpartei etwas dämpfen und wir werden in der Vertheidigung unserer gerechten Forderungen wieder ebenso einig sein, wie bisher.“

Der Ausschuß des Deutschen Vereins in Prag beschloß, gegen die bei der Palacky-Feier proclamirten pan-slawischen und deutschfeindlichen Grundgedanken an die Regierung eine Resolution mit der eindringlichen Mahnung zu richten, ohne weiteres Hören zu einer inneren Politik zurückzukehren, welche den Deutschen Oesterreichs ihre unentbehrliche Mitarbeit an den staatlichen Aufgaben ermöglicht und den Staat selbst wieder auf jene Grundlage stellt, deren er unmöglich entbehren kann, wenn Oesterreich seine auf dem Dreibund beruhende, heilbringende äußere Politik erfolgreich weiterführen und überhaupt seine geschichtliche Mission erfüllen soll.

In Folge des Senatsbeschlusses des Grazer Oberlandesgerichtes, durch welchen die deutsche Sprache als ausschließliche Verhandlungssprache dieses Gerichtshofes erklärt worden ist, findet in Laibach demnächst eine Versammlung aller slovenischen Advocaten, Notare und Abgeordneten statt, in der gegen jenen Beschluß protestirt und eine Resolution beschlossen werden soll, worin die Errichtung eines Obergerichtes in Laibach verlangt wird.

„Prezglas“ schreibt: „Es ist Mir dies ein Trost in den vielen Kummern des Jahres.“ Diese Worte Sr. Majestät bei dem Jubiläum-Festtage der Wiener Kinder riefen einen ungewöhnlichen Eindruck hervor und doch war es nicht jener Eindruck, welchen sie unserer Ansicht nach hätten hervorbringen sollen. Die rührenden Worte des Kaisers, welche uns so mehr erfreuen, als sie im Jubiläumsjahre gesprochen worden sind, gaben in erster Reihe zu verschiedensten Combinationen Anlaß, welche sich um die Frage drehten, was die eigentliche tiefe Ursache des kaiserlichen Kummers sei. Wir werden denjenigen Blättern nicht folgen, welche sich mit dieser Frage befaßten. Wir meinen, daß Niemand das Recht hat, in die Tiefe der Seele des bekümmerten Herrschers einzudringen und noch weniger den Kummer des Monarchen im Interesse irgend einer politischen Partei auszunützen. Indem wir die bei diesem Anlasse bekundete Tactlosigkeit eines

Fenilleton.

Um eine Fürstenkrone.

Roman von Reinhold Ortmann.

(42. Fortsetzung.)

„Sie haben also in unserem Reich wirklich gefunden, wonach Sie suchten? Sie besitzen jetzt ein Mittel, dem Ansprüche der Gräfin Raffaela zum Siege zu verhelfen?“ — fragte Gertha.
 „Die Entscheidung darüber liegt bei den Richtern, nicht bei mir. Doch ich leugne nicht, daß mir der Kampf jetzt noch ausichtsreicher erscheint, als zuvor. Sie werden mir Fortgesetz genügt zutrauen, Comtesse, um sich überzeugt zu halten, daß dies wirklich nicht ein Ausdruck des Triumphes sein soll. Wohl gibt es hier für mich keine andere Pflicht, als die, welche ich der Gräfin gegenüber auf mich genommen habe und keine andere Rücksicht, als die auf die Interessen meiner Clientin. Aber ich gäbe sehr viel darum, wenn ich die Waise, deren ich mich nun gegen den Fürsten bedienen muß, anderwärts gefunden hätte, als in seinem eigenen Hause“, erwiderte Mobergen.
 „Das verstehe ich nicht! — wenn ich mich an Ihre Stelle denke, so meine ich, Sie könnten angesichts eines solchen Erfolges keine andere Empfindung haben, als die der lebhaftesten Genugthuung. Die Sache, welche Sie zu vertheidigen haben, ist Ihnen von vorn herein als die gerechte erschienen, und ihr den Sieg verschaffen, muß doch ein beglückendes Gefühl sein für einen Mann, der sich einen Anwalt des Rechtes nennt.“ Herr Doctor, wenn ich glauben dürfte, daß irgend etwas im Stande sei, Ihnen die Freude an einem derartigen schönen Erfolg zu verleiden.“
 „Und ich, Comtesse“, sagte er, indem er fast unwillkürlich einen Schritt näher auf sie trat, mit bewegter Stimme, „ich müßte glauben, daß Sie in diesem Augenblick Ihren Spott mit mir treiben wollen, wenn

mir nicht ein glücklicher Zufall Gelegenheit gegeben hätte, den seltenen Reichtum Ihres Herzens bei anderem Anlaß kennen zu lernen. Ich weiß, daß es Ihnen aufrichtiger Ernst ist mit dem, was Sie soeben sagten, weiß, daß Sie hochsinig genug wären, über der Freude an dem Siege, den eine Witwe und eine Waise gegen seinen hundertfachen stärkeren Gegner davongetragen, für einen Augenblick zu vergessen, daß Sie selbst am schwersten unter der Niederlage zu leiden haben. Aber es wäre übermenschlich, wenn Sie es länger vergessen könnten, als für einen Augenblick. Würde die Gräfin Raffaela heute ihren Proceß gewinnen, so würde für Verlobter durch den Spruch der Gerichte genöthigt werden, seinen Fürstentitel wieder abzulegen, und eine Andere würde das Recht erwerben, als Herrin in diesem Schlosse zu schalten. Was kann natürlicher, was kann selbstverständlicher sein, als daß Sie in solchem Fall mit bitterem Groll nicht nur Ihrer Gegernerin, sondern vor Allem Desjenigen gedenken würden, der ihr zu solchem Siege verhalf, der eine großmüthig gewährte Gastfreundschaft nicht anders zu nützen wußte, als zu ihrem Verderben? Ich kann mich leider keiner Täuschung hingeben über die Natur der Empfindungen, mit welchen Sie einst an diese unsere zweite Begegnung zurückdenken werden.“

Sie sah zu ihm auf und ein wahrhaft sonniger Ausdruck war auf ihrem reizenden Kindergesicht. „Sie sagten, daß Sie mich kennen gelernt haben, Herr Doctor; aber ich sehe, daß Sie sich damit doch wohl in einem Irrthum befinden. Wenn Sie mich kennen würden, so würden Sie wissen, daß ich einer niedrigen Denkart doch wohl kaum fähig bin. Welches auch immer der Ausgang dieses Proceßes sein möge — ich werde unserer zweiten Begegnung immer nur als einem der freudigen Ereignisse meines Lebens gedenken; denn ein freundliches Ereigniß ist es doch wohl immer, wenn wir auf einen guten, ehrenhaften und charaktervollen Menschen stoßen.“
 „Comtesse!“ rief Mobergen in überströmender Herzensfreude aus, und er erfaßte ihre Hand, um sie diesmal ungleich fester zu fassen, als heute Früh an seine Lippen zu führen.

Da gab es ein lautes Klirren, als ob ein metallener Gegenstand heftig auf einen Stein gestoßen würde, und gleichzeitig aufblickend sahen Beide die schlanke Gestalt des Fürsten Wenzel in seiner Fußsaren-Uniform

zwischen den Säulen der offenen Halle. Er war durch den Park und über die Terrasse gekommen, ohne daß sie ihn gehört hätten. Er blieb ein paar Sekunden lang stehen, seinen langen, blonden Schnurbart mit der rechten Hand aufwirbelnd; dann ging er mit festen, klingenden Schritten auf Gertha zu.

„Ich habe Dich überrascht, mein Liebling“, sagte er mit vollkommen unbefangener Stimme. „Diese kleine Freude wenigstens müßte ich mir doch nach einer so langen Trennung vergönnen. Aber ich hatte allerdings gehofft, Dich hier allein zu finden.“

Er hatte ihr nur die Hand, nicht auch den Mund geküßt; über den Fremden aber hatte er hinweg gesehen, wie wenn statt seiner nur leere Luft dahingewesen wäre.
 „In der That — die Ueberraschung ist Dir gelungen“, erwiderte Gertha besangene. „Aber Du erlaubst wohl, daß ich Dir Herrn Doctor Mobergen vorstelle, der auf meine Bitte hierher gekommen war, um —“

„Ah, Sie sind der Anwalt der Gräfin Raffaela!“ schnitt ihr der Fürst in hochmüthigem Tone die Weiterrede ab, indem er Mobergen's Verbeugung erwiderte. „Ich habe Ihnen auf Ihr Gesuch unser Familienarchiv zugänglich gemacht, denn man soll mir nicht nachsagen, daß ich der Tochter des Herrn Inigo d'Alvares irgend einen Weg verlegt hätte, auf dem sie zu ihrem vermeintlichen Recht möglicherweise hätte gelangen können. Sie sind nun wohl fertig?“

Der Rechtsanwalt neigte schweigend das Haupt.
 „Dann bitte ich zu entschuldigen, wenn wir uns Ihnen nicht länger zur Verfügung stellen können. Ich wünsche Ihnen glückliche Reise. Guten Abend!“

Er reichte Gertha den Arm und führte sie, die Hand der leise Widerstrebenden fest an sich drückend, zu der in den anstoßenden Speisesaal mündenden Thür. Als die Comtesse noch einmal den Kopf zurückwandte, sah sie, daß die Halle leer war.

In einem so unwilligen Tone, wie Wenzel ihn kaum je zuvor aus ihrem Munde gehört hatte, wandte sie sich gegen ihn: „Du hast diesen

Thales der österreichischen Presse lebhaft beklagen, wollen wir keineswegs damit sagen, daß die kaiserlichen Worte ohne eine Lehre verhallen sollen. Die Lehre wurzelt in der Thatfache, daß alle Völker Österreichs ihrem Herrscher die innigste und warmste Liebe und Anhänglichkeit entgegenbringen, und daß gewiß überall der beglückte Wunsch besteht, es mögen der Kummer und die Sorgen Sr. Majestät baldigst ein Ende nehmen, es möge denn diese Liebe und dieses Mitgefühl gemessenermaßen politisch in demselben Jahre für den geliebten Monarchen kein Jahr des Kummers, sondern ein Jahr des Trostes werde. Das Gewissen wird einem Jeden sagen, was zu diesem Zwecke zu thun, was zu unternehmen, was zu unterlassen sei.

Die Thatfache, daß von bulgarischer Seite in den letzten Tagen mehrere Truppenverschiebungen und Geschütztransporte gegen die serbische Grenze stattfanden, welche von der beiderseitigen Bevölkerung als militärische Demonstrationen gegen Serbien interpretirt wurden, veranlaßte den diplomatischen Vertreter Serbiens, Herrn Pavlovitsch, auf mündlichem Wege und in freundschaftlicher Form vom derzeitigen Orienten des bulgarischen Ministeriums des Aeußeren, dem Finanzminister Herrn Todorow, Erklärungen über die Maßnahmen zu verlangen. Der bulgarische Minister besetzte sich den schon bei früheren Anlässen wiederholt betonten guten Willen der kaiserlichen Regierung, gute freundschaftliche Beziehungen zu Serbien aufrecht zu erhalten, nochmals hervorzuheben und erklärte, daß sämtliche in Frage kommenden militärischen Bewegungen lediglich sächliche Uebungszwecke zu Grunde liegen. Gleichzeitig verordnete Minister Todorow spontan dem serbischen Vertreter, daß sich im Schoße der bulgarischen Regierung auf Basis ihrer eigenen officiellen Informationen die Ueberzeugung immer tiefer bestimme, daß nicht nur König Alexander und die serbische Regierung sich in ihrer Politik von den besten, friedlichsten Gesinnungen und Absichten gegen Bulgarien leiten lassen, sondern daß auch alle Gerüchte über eine von dieser Direction abweichende Haltung des Königs Milan vollständig unbegründet seien. Die bulgarische Regierung habe auch durch ihren diplomatischen Agenten in Belgrad, Herrn G. Ogibiew, genaue Kenntniß davon erhalten, daß der in Lankau gefestigte Wortlaut einer jüngst von König Milan in Niß gehaltenen Ansprache, welche aggressive Bemerkungen in Bezug auf das Verhältnis Serbiens zu Bulgarien enthalten sollte, eine Entfälschung ist und daß der König sich in ausgesprochen friedlichem Sinne ausgesprochen hätte.

Der Washingtoner Correspondent der „Morning-Post“ meldet, er habe von hohen Beamten erfahren, daß lebhaftere Verhandlungen mit England gepflogen würden, um die Durchfahrt des Schwabers Camara's durch den Suez-Canal zu verhindern.

Washingtoner Depeschen versichern, der am 27. v. ausgegebene Befehl der Formierung des Dörschwabers unter Commodore Watson bebüßte Bombardement der spanischen Küstenstädte sei ernst gemeint. In London aber bezweifelt man dies, und es wird angenommen, daß diese amerikanische Ordre nur den Zweck verfolge, die spanische Escadre Camara's, welche sich in Port Said und auf dem Wege nach den Philippinen ist, zur Rückkehr nach Spanien zu bewegen. Das neugebildete Schwabers des Commodore Watson, welcher bisher Commandant der Blockadeflotte von Havannah war, besteht aus Schiffen, welche von der Escadre Sampson's abgetrennt werden. An seiner Stelle wird Commodore Howell Commandant der Blockadeflotte von Havannah.

Der Deutschenhaß der Czechen. Als eine recht interessante Illustration zu dem Palacky-Rummel in Prag und Wien, was darum und daran hängt, möchten wir einen Vorgang in's Gedächtniß zurückrufen, welcher sich im Jahre 1867 bei Gelegenheit der „Ethnographischen Ausstellung“ in Moskau zugetragen hat. Der Hauptzweck jenes Congresses war bekanntlich die „Sammlung aller Slaven“ und, streng genommen, ist eigentlich bei jeder Gelegenheit zuerst der Panславismus proclamirt worden. Dabei durften natürlich die Czechen nicht fehlen und Palacky und sein Schwiegersohn Rieger waren in Moskau die Vertreter des großen czechischen Volkes. Als solche wurden sie von dem zur Feier des Congresses nach Moskau gekommenen russischen Minister des Inneren empfangen, und natürlich war der Händel der Audienz, sich über das Endziel des Panславismus, über die Vernichtung des verhassten Deutschthums und die Etablierung der Slavenherrschaft in Ost- und Mittel-Europa zu unterhalten. Der Minister sprach, da es sich um eine slavische Sache handelte, die Herren Palacky und Rieger russisch an, mußte aber bald bemerken, daß die czechischen Brüder von dieser Sprache keine Ahnung hatten. Ebenso ging es ihm, als er verfuhrte, meist der polnischen Sprache eine Verständigung herbeizuführen. Darauf verfuhrte er es mit der französischen Sprache, aber auch hier fand er kein Verständniß, ebensowenig mit dem Englischen; ob er es mit dem Italienischen verfuhrte hat, wissen wir nicht. Da der Herr Minister trotz seiner großen Sprachkenntniß die czechische Wortsprache nicht beherrschte, so war die Verständigung groß, und es hatte schon den Anschein, als ob die Conferenz wegen Mangels eines Mittels der Verständigung resultatlos verlaufen werde, als der Herr Minister auf die Idee kam, noch einen Versuch mit der deutschen Sprache zu machen und siehe da: das Mittel zur Verständigung war gefunden. So hat sich im Jahre 1867 ein russischer Minister mit den Vertretern des reinen Czechenthums über die Mittel und Wege, wie man dem Slavenenthum zum Siege über die verhassten Deutschen verhelfen könne, in Mann behandelt, wie einen Diensthofen, und doch verdient er nicht geringere Achtung, als irgend einer Deiner Kameraden.

Fürst Wenzel lachte hell auf. „Der Rechtsverdreher? Ach, liebster Schwab, glaube mir: ich weiß, wie man sich mit solchen Leuten umgeben hat. Man bedient sich ihrer, wie man sich gelegentlich auch eines Zahnarztes bedienen muß; aber man hält sie darum doch nicht für Sineclegleichen. — Und nun, da der lästige Zuschauer fort ist, gib mir vor Wem den Willkommkuß, auf den ich mich all' diese endlosen Monate hindurch gefreut habe!“

Herrth duldete seine Lieblingstochter: aber sie erwiderte sie nicht, und es war ein Schatten auf ihrem Antlitz, den alle ertrockene Färtlichkeit des Fürsten und all' sein wüthiger Spott auch während der nächsten Stunden nicht zu verschuchen vermochte.

Sechszehntes Capitel.

In einem kurzen, geschäftsmäßigen, von der Hand eines Kanzlisten geschriebenen Bilette ersuchte Wozungen bald nach seiner Ankunft die Gräfin Hohenstein um ihren Besuch. Kassarla erschien noch am Abend desselben Tages, an welchem sie diese Aufforderung erhalten hatte, und mit dem Ausdruck gespanntester Erwartung bestanden sich schon in dem Moment, da sie die Schwelle des Privatimmers überschritt, ihre dunklen Augen auf das Antlitz des Rechtsanwalts. Dies Antlitz aber trug nur das Gepräge einer ersten Ruhe und war selbst für ihren Scharfblick heute völlig unbedeutend.

„Sie sind auf Hohenstein gewesen, Herr Doctor?“ fragte sie, ihre brennende Ungeduld nicht verhehlend. „Haben Ihre Nachforschungen einen günstigen Erfolg gehabt?“

„Einen sehr günstigen, Frau Gräfin,“ erwiderte er in jenem gelassenen Ton, den er sich im Verkehr mit seinen Klienten zu eigen gemacht hatte. „Ich hoffe, daß Ihr Proceß gewonnen werden wird auch für den Fall, daß das Gericht die Gültigkeit des Hohenstein'schen Hausgesetzes anerkennt.“

(Fortsetzung folgt.)

deutscher Sprache verständigt. Allerdings hat diese Verständigung den Herren auch nicht viel geholfen, aber wir meinen, daß die Thatfache an sich interessant genug ist, um wieder in's Gedächtniß zurückgerufen zu werden.

Niedergang der französischen Handelsmarine. Die Verwaltung veröffentlicht die Statistik über die französische Handelsmarine und die Schiffahrt während der ersten vier Monate des laufenden Jahres und der beiden vorhergehenden Jahre. Die darin aufgeführten Zahlen sind sehr sprechend und geeignet, die Aufmerksamkeit nicht nur Frankreichs, sondern auch diejenige des Auslandes zu erregen. Für die Schiffahrt mit außereuropäischen Ländern finden sich im Jahre 1896 203 französische Schiffe mit 303 600 Tonnen aufgeführt, im Jahre 1897 191 Schiffe mit 310 000 Tonnen und in den ersten vier Monaten von 1898 176 Schiffe mit 293 600 Tonnen. Was die fremden Schiffe betrifft, die für französische Rechnung fahren, so zählte man deren in den ersten vier Monaten von 1896 für die außereuropäische Schiffahrt 549, im Jahre 1897 506 und im Jahre 1898 649 mit 1 222 000 Tonnen, so daß sich der Verlust von 1898 im Vergleich mit 1897 für die französischen Schiffe auf 19 000 Tonnen oder 3 1/4 Prozent erhebt, während der Gewinn für die fremden Schiffe 560 000 Tonnen oder 53 Prozent überschreitet. Der „Temps“ knüpft an dieses betrieblche Ergebnis eine ernste Besprechung, worin er constatirt, daß die französische Handelsmarine sich fortgesetzt im Niedergange befindet, und erklärt, daß man blind sein müßte, wenn man nicht bemerke, daß es Zeit sei, das Uebel einzudämmen.

Die Heße, die die Regierungszeitung in Sophia gegen den neunjährigen Krum-Affen Grafen von Hartenau begonnen hat, hat die natürliche Folge gehabt, daß die Oppositionsblätter nur noch gehässiger über den Fürsten Ferdinand herfallen. Der Ton, den diese Blätter anschlagen, ist keinem Krainge entnommen. „Las Bulgaren — so heißt es in der „Enoboba“ als Antwort auf die Bemerkung, daß die Mutter des jungen Grafen Hartenau eine Bürgerliche ist — uns Bulgaren gilt Fürstentum gerade so viel wie Zigeunerblut. Wir wissen aus der Geschichte, daß fürstliches Blut Niemand davon schützt, Räuber, Fälscher und Giftmischer zu sein. Dafür könnten wir zahlreiche Beispiele anführen, und die meisten derselben würden die Familien Orleans, Bourbon und Kobary bieten.“ In diesem Tone geht es einen ganzen langen Artikel fort. „Wenn schon Prinz Krum Affen keine „Hoheit“ ist, wie kommen wir dazu, irgend eines der 17 oder 18 Kinder des Herzogs von Parma mit „königl. Hoheit“ zu tituliren. Man will uns einreden, Prinz Krum-Affen sei für uns eine Null; nun gut, dann bedeutet uns aber die Herzogin von Parma mit ihrer ganzen Familie noch viel weniger denn eine Null.“ Ähnlicher Ausdrücke bedienen sich sämtliche Organe der Opposition, und sie scheuen sich sogar nicht, durchzusehen zu lassen, daß sie um das Leben des jungen Grafen Hartenau besorgt sind.

Ueber das Gescheh bei Juragua am 22. v., bei dem die Amerikaner starke Verluste erlitten, wird jetzt des Näheren gemeldet: Die Niederlage der Amerikaner ist darauf zurückzuführen, daß sie in einen Hinterhalt fielen. Nachdem die Truppen bei Daquiri gelandet waren, rückte die Vorhut, bestehend aus General Lawton's Brigade gegen Juragua vor. Das Terrain ist hügelig und mit dichtem Gebüsch bewachsen, sollte also nur mit größter Vorsicht von einer Truppe betreten werden. Statt dessen schickte aber die von Kooledest gebildete Truppe der „rough riders“, (wörtlich: „Rohre Reiter“) die zunächst in Ermangelung von Pferden zu Fuß kämpften, in argloser Weise vorgeht zu sein. Wenigstens berichtet der Correspondent der „New Yorker World“ aus Playa del Este folgendes: „Die „rough riders“ sind in einen Hinterhalt gefallen. Sie rückten ohne jeden besonderen Anzeigeblick vor und ritten geräuschvoll unter lebhaftem Plaudern einen engen Weg den Wald entlang, als sie plötzlich sahen, daß sie sich innerhalb der spanischen Linien befanden. Ein heftiges Feuer wurde auf sie gerichtet; es war aber kein Feind sichtbar. Die Amerikaner erlitten schwere Verluste infolge der merkwürdigen falkischen Auffassung über die Kampfesweise der Spanier von gebetter Stellung aus.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Juni.

(Die Königin in Raueheim.) Aus Bad Raueheim wird berichtet: Das Oberhofmeisteramt hat für die Kaiserin-Königin Elisabeth die Villa Kracht in der Burgallee vom 16. Juli ab gemietet. Wenn die Kaiserin Cur der hohen Frau, wie die Ärzte hoffen, gut bekommt, ist ein Aufenthalt bis zu zehn Wochen in Aussicht genommen. Die Kaiserin wird hier sehr zurückgezogen wohnen. Sie bringt einen Hofstaat von 14 Personen mit, von denen 10 bei der Kaiserin in der Villa Kracht wohnen, während die übrigen in nahe gelegenen „Hotel du Nord“ sich einlogiren. Die Villa Kracht liegt dicht am Fuße des Johannsberges. Berg- und Waldluft hat man in dieser Gegend aus erster Hand. Erbaut ist die Villa im Jahre 1890; sie gehört Frau Kracht, einer Witwe, und hat 18 Zimmer. Der hinter der Villa gelegene Garten ist ruhig und abgeschlossen und geht noch dem Johannsberg zu. Das Essen soll aus dem drei Minuten entfernt liegenden Curhaus geliefert werden. Empfangsfeierlichkeit finden auf Wunsch der Kaiserin nicht statt.

(Wiso!) Auf die in dieser Zeitung Nr. 137 vom 17. Juni 1898 verlaubliche Kundmachung wegen Sicherstellung der arrendirungswürdigen Abgabe von Heu, Stroh, Brennholz und Steinkohlen in den Stationen Hermannstadt, Fogaras, Heltau, Delath, Mediasch, Székely-Udvarhely, Karlsburg, Broos, Abrubbonya, Elisabethstadt, Kronstadt, Zeiden, Weidenbach, Heltendorf, Brendorf, Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau, Klausenburg, Maros-Balarhely und Bistritz pro 1898/9 wird aufmerksam gemacht. Die näheren Bedingungen können bei den k. u. l. Militär-Verpflegungs-Magazinen in Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, dann beim Verpflegungs-Büro-Magazin in Kronstadt bis zum Verhandlungstage täglich eingesehen werden. Vom k. u. l. Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 3. d. predigen: in der Pfarrkirche um 1/2 10 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Köber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Schulnachrichten.) Die heutige Schulkonferenz der Karlsburger Gymnasiums fand diesmal, wie unser dortiger Correspondent vom 30. v. M. schreibt, im Speisesaale der bischöflichen Residenz statt, wo, nach dem Gottesdienste mit Predigt, der hochwürdigste Bischof Graf Gustav Karl Rajitz persönlich 73 Schülern die Prämien und nebstdem jedem derselben je eine Krone aus Eigenem überreichte.

(Versammlung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereins.) Die beiden ersten Punkte der Tagesordnung der am 24. Juni abgehaltenen Versammlung — das Arbeitsprogramm und Präliminare der Section pro 1898 und die Dotations-Gesuche pro 1899 — wurden durch die leider wieder sehr schwach vertretene Section mit der en bloc-Aannahme der Vorlagen erledigt. Die Mittheilungen des Domänen betreffend die Herstellung der Prädelsbüttel und kleinere Reparaturen am Präse- und Serbotowage wurden zur Kenntniß genommen und die erwandenden Kosten genehmigt. Weiter wurde mitgeteilt, daß auch für heuer die Walde- und Forsthäuser des k. ung. Aetars, der sächsischen Siebenbürger Herrschaft und der Gemeinden im Gebirge und Mühlbach-Gebirge den Sectionsmitgliedern für vorübergehende Unterkunft zur Verfügung stehen,

sowie, nebst einigen anderen, minder belangreichen Punkten, daß die Schußhütten eröffnet worden sind und im Curhaus auf der „Hohen Rinne“ die Saison mit 1. Juli beginnt. Nachdem in die Commission zur Wahl des Standplatzes für die in der Feldregion zu erbauende Steinhütte die Mitglieder Oberleutnant H. Mongesius, C. W. Krafft, C. Böbel und G. Rißling gewählt worden waren, wurden zu Mitgliedern der Section aufgenommen: Joh. Fernandt, k. ung. Finanz-Rathungsrevisor i. P.; Julius Titel, Privatier; Alexander W. Haffthal Ritter von Zuccati, k. und l. Generalstabshauptmann; Michael Theil, k. und l. Oberst d. R.; Johann Kerchner, Sparcassa-Accessist; Martin Herbert, Tapzierer; Alfred Coulin, Beamter der Bodencreditanstalt; G. Konnerth, Beamter der Bodencreditanstalt; Ewald Baumann, Kaufmann; Friedrich Baumann, Kaufmann; Dr. Blüh, Heltner, k. und l. Stabsarzt; Johann Gecovics, Bevollmächtigter des Franz-Josefs-Bürgerpitals; Johann Töpfer, Lehrer; Franz Neujil, Sparcassa-Accessist; Albert Neugeboren, Stdt. Steuercaffer; Dr. Karl v. Schobeln, Gerichtshofs-Unterrichter; Victor Cyteli, Kaufmann; Karl Schwarz, Spengler; Ludwig Simonis, Beamter der ev. Pensionsanstalt; Alfred Ritter v. Raffay, k. und l. Major; Heinrich Drottsch, Oconom; Josef Schuchnig, Stdt. Ingenieur; Friedrich Homm, Kaufmann; Friedrich Haller, Polizeicommissar; Victor Schieb, Comitals-Bevontär; Rudolf Kefler, Salami-Fabrikant; Andreas Petkovska, Stdt. Access-Beamter; Wilhelm Müller, Obergerichtsrath i. P.; Ewald Kofolowitz, Ladirer; Gustav Jacobi, Kaufmann; Ambrosius Pencsek, diplomierter Förster; Georg Müller, Archiv-Secreär; Eugen Krummer, Apotheker; Albert Teutsch Magistralrath; Johann Mayer, Ladirer; G. F. Zacharides, Buchbinder.

(Park-Stilleben.) In den Nächten der letzten Juni-Woche wurde folgendes verübt: Im Bahnhof-Park wurde von der Blumengruppe das Mittelstück, eine exotische Pflanz, 5 fl. werth, gestohlen; weiters wurden in derselben Anlage von einer großen runden Bank die Sitzbretter und Lehnen entwendet. Auf der großen Promenade wurde eine Bank zerbrochen, eine Anzahl Bänke umgestürzt. Im Gelsenpark hat man Pflanzen aus den Blumengruppen ausgerissen, ebenso fünf gepflanzte Tannen und sie entlang der Wege gemorren; die Wege wurden mit vom Rußpavillon entnommenen Gerüstholz verlegt, endlich 6 Bänke in ungebührlicher Weise bedeckt. — Aber auch am Tage kann man Leute ohne Bedenken auf den Rasenplätzen herumgehen, Blumen und Zweige abreißen sehen. Und doch ist schon auf derlei Gemüthlichkeit eine Strafe bis 20 fl. gesetzt!

(Das Kronstädter ungarische evangelische Senoriat A. C.) hielt am 28. v. seine Generalversammlung, welcher Inspector Victor Molnar präsidirte. Er gedachte in seiner Eröffnungsrede der Wahl Leopold Szentivanyi's zum Districts-Inspector, ferner der Wichtigkeit des Gesetzes über die Ergänzung der Congrua vom nationalen Gesichtspunkte, doch bemerkte er, daß diese Reform die leitenden Männer der Gemeinden nicht der Verpflichtung enthebe, auch ihrerseits die materielle und moralische Lage der Seelsorger zu verbessern, nach welcher Richtung er mehrere Initiativen in Aussicht stellte. Nach der Generalversammlung gab es ein Banket, an welchem auch Biscegespan Jekel, Oberförster Julius Moor u. A. theilnahmen. Oberstudienrath Emil Kobanauer brachte einen Toast auf den Inspector Sectionsrath Victor Molnar aus.

(Zur Reise-Saison!) Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Fahrkarten-Stadtbureau der kön. ung. Staatsbahnen in Kronstadt (Brasse) H. Kronsohn & Co. combinirbare Fahrtscheinste (Rundreisefacten) mit ermäßigten Preisen nach Österreich, Deutschland, Niederlande, Belgien, Schweiz, Italien und Rumänien mit 60-tägiger Gültigkeitsdauer zur Benützung aller Züge, sowie der Dampfschiffe, auf der Donau, dem Rhein, dem Bodensee, zc. ausgibt. Diese Karten berechtigen zur beliebigen Unterbrechung auf allen Stationen in Österreich und dem Auslande, weshalb dieselben sowohl für Vergnügungs-, als auch für Studien-, Bade- und Geschäftsreisen sehr zweckmäßig sind, da man, nebst den billigen Preisen, auch von dem lästigen, oftmaligen Kartenlösen entbunden ist. Bestellungen sind an das Fahrkarten-Bureau H. Kronsohn & Co. in Kronstadt zu richten, wo auch alle, auf das Reisen bezughabenden Anfragen gegen Einzahlung einer Retourmarke bereitwillig beantwortet werden.

(Das Spiel mit dem Tode.) Aus Szeghegy schreibt man: Der 10-jährige Gymnasiast Karl Fozsa, der Sohn des hiesigen angesehenen Bürger's Emerich Fozsa, kam nach der Prüfung heim in's elterliche Haus. Zu seiner Brustung wollte der Knabe eine Schaukel anfertigen. Er stellte sich im Schoppen des Hauses auf eine Bank, warf über einen Balken einen Strich, an dessen Ende, eine Schlinge für die Schaukel gebunden war. Der Knabe hatte aber im Eifer nicht wahrgenommen, daß die Schlinge ihm um den Hals gefallen war und als er mit dem Befestigen des Striches fertig war, sprang er von der Bank, die Schlinge zog sich fest zusammen und der Bedauernswerthe konnte nicht einmal um Hilfe schreien. Bis seine Angehörigen das Unglück gewahrten, war das einzige Kind reicher Eltern eine Leiche.

(Streit um eine Statue.) Aus Prag wird berichtet: Der Gemeinderath der vereinigten Bororte Ruze und Panrac beschloß jüngst, an die Stelle der im Freien stehenden Johannestatue in Panrac ein Fuß-Denkmal zu errichten. Die kirchliche Behörde protestirte dagegen mit der Begründung, daß nach kirchlichem Ritus die geweihte Statue in ihre Integrität falle. Auf Grund dieser Beschwerde wies die Polizeibehörde dem Geleße gemäß den genannten Gemeinderath an, von seinem Beschluß abzusehen. Trotzdem sandte der Gemeinderath jüngsthin Arbeiter zu der Statue mit dem Auftrage, die Entfernung der Johannestatue in Angriff zu nehmen. Da schritten die Sicherheits-Organen ein und veranlaßten die unverzügliche Einstellung der Arbeiten. Sie bewachen nun die Statue.

(Eine Regäre.) Aus Karlsbad wird dem „N. W. Z.“ gemeldet: Eine in Drahowitz lebende Bäuerin, in deren Obhut und Pflege sich ein 11-jähriger Knabe, ihr eigener Neffe, befand, verfuhrte denselben durch Verhungern zu tödten, um sich in den Besitz eines dem Knabe zufallenden kleinen Erbtheiles zu setzen. Der Knabe wurde jedoch in jenem Versteck, in welchem er dem Hungertode ausgelegt war, durch einen Zufall entdeckt und in total entkräftetem Zustande mit angefehlten Händen in das Karlsbader Krankenhaus überführt, wo das höchst bedauernswerthe Opfer unglücklicher Grausamkeit bereits gestorben ist. Die Regäre wurde verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Aus den Briefen Friedrich's des Großen.) An den Prediger des Champs in Berlin. Ich habe Ihr Schreiben, in welchem Sie mich bitten, dem französischen Directorat die augenblickliche Erhöhung Ihres Gehaltes auf den Fuß der den anderen Berliner Geistesgelehrten Summe anzubefehlen, zwar erhalten, muß Ihnen aber sagen, daß Sie besser thäten, Ihre Wünsche auf den Himmel zu richten, als Ihr Herz so vollständig mit irdischen Dingen zu erfüllen, was für einen Geistlichen durchaus unpassend ist. Erinnern Sie sich nur daran, daß die Apothe ein barfuß gingen und keine Einnahmen hatten. Damit bitte ich Gott zc. Gegeben zu Potsdam am 29. September 1747. Friedrich.

(Fünf Menschen vom Sturm erschlagen.) Aus Bukarest, 27. Juni, wird geschrieben: Der am vergangenen Freitag Abends nach vorangegangener großer Hitze mit Gewitter und wolkenbruchartigem Platzregen von den Karpathen her über unsere Hauptstadt hinweggezogene Sturm hat im Gebirge von Sinaia fünf Menschenleben vernichtet. Als das Wetter losbrach, waren in dem oberhalb Sinaia gelegenen, der Verwaltung der Civilspitaler gehörigen Bergwalde Furnica mehrere Holzarbeiter beschäftigt. Um sich vor dem stürmenden Regen zu schützen, flüchteten sechs von ihnen in eine nahe Hütte, neben welcher eine riesige Buche ihre dichtbelaubte Krone zu den Wolken erhob. Ein besonders heftiger Windstoß entwurzelte den gewaltigen Baum, der nun mit seiner ganzen Wucht auf die unter seiner

3. 23/1898.

[495] 2-2

C.-W.-N.

Kundmachung.

Vom gefertigten Central-Wahlaußschuß wird hiemit im Sinne des § 2 des XVIII. Geßz-Artikels von 1876 kundgemacht, daß die zusammengestellten provisorischen Listen der Reichstagswähler der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1899 im Magistrats-Expedite auf dem Rathhause vom 5. Juli bis 25. Juli 1898 täglich von 8-12 Uhr Vormittags und von 2-5 Uhr Nachmittags zur allgemeinen Einsicht aufzulegen werden.

Betreffs der eigenen Person darf gemäß §. 44 des XXXIII. Geßz-Artikels von 1874 Jedermann gegen die Liste reclamiren. Außerdem steht Jedem das Recht zu, in jenem Wahlbezirke, in dessen Liste er aufgenommen worden, wegen jedweder rechtswidrigen Aufnahme oder Auslassung zu reclamiren.

Die Reclamationen sind schriftlich in der Zeit vom 5. bis 15. Juli 1898 einzureichen; eine Eingabe darf auch auf mehrere Personen bezügliche Reclamationen enthalten.

Die überreichten Reclamationen werden ebenfalls an dem obengenannten Orte in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1898 öffentlich aufgelegt, und Jeder, der zur Reclamation berechtigt ist, darf seine Bemerkung auf die eingelangten Reclamationen schriftlich in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1898 einreichen; zu jeder Reclamations-Eingabe ist die Bemerkung abgefordert einzureichen.

Die Reclamationen und die darauf gemachten Bemerkungen sind an den Central-Wahlaußschuß zu richten und mit den erforderlichen Documenten versehen bei dem Bürgermeister einzureichen.

Hermannstadt, am 27. Juni 1898.

Vom Central-Wahl-Außschuß der Stadt Hermannstadt.

Aus dem Amtsblatte.

Licitation.

Am 15. September (auch unter dem Schätzungswerte) Diegenheiten der Maria Dulareßi geb. Paszöchi in Goganyvörösk. (Eisfabrik-Gebäude).

Anforderungen.

Vom 1. Off. Notar in Eßl-Szereba an Ludwig Barta, am 26. September, an Paul Borbas, am 28. September zur Tagesfahrt in Eßl-Szereba Angelegenheit zu erscheinen.

Vom 1. Off. Notar in Eßl-Szereba an die Eßl-Szereba an Georg Schüttenheim, zur Tagesfahrt am 29. September zu erscheinen.

Vom Eßl-Szereba Gerichtschofe an Georg Schüttenheim, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau bis 22. April 1899 wieder herzustellen.

Vom Eßl-Szereba Gerichtschofe an Maria Bucutia aus Olah-Tudos, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten George Mitrea bis 29. April 1899 wieder herzustellen.

Vom Hermannstädter Gerichtschofe an Bogdan Iul Vasile aus Deal, seinen Aufenthalt bis 10. Mai 1899 bekanntzugeben, widrigenfalls er für verstorben erklärt wird.

Kundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtschofe, daß Bonifita Sternlea aus Bina unter Curatel gestellt wurde.

Vom Eßl-Szereba Gerichtschofe, daß der Concurs gegen Johan Mikos in Eßl-Szereba aufgehoben wurde.

Vom Hermannstädter Gerichtschofe, daß Lidia Was geb. Felméri und Emerich Stutal aus Maros-Basarhely unter Curatel gestellt wurden.

Vom Hermannstädter Gerichtschofe, daß der Concurs gegen Aladar Eßti in Offenbanya aufgehoben wurde.

Tapezierer-Gehilfe

verlässlicher Möbelpolierer, findet dauernde Beschäftigung; guter Decorateur wird bevorzugt und als Werkführer aufgenommen.

Josef C. Berger,

Tapezierer und Decorateur, Hermannstadt. [491] 2-2

Das grössere Geschäfts-Local

im Hause [479] 2-3

Heltauergasse Nr. 24

ist vom 1. August 1898 zu vermieten.

Ein Lehrling

aus gutem Hause, mit guten Schulzeugnissen versehen, findet Aufnahme bei [478] 3-3

Karl Jauernig, Hermannstadt, Heltauergasse 8.

Epilepsie

Wer an (Zollucht, Krämpfen und anderen nervösen Affekten) leidet, ver-lange Prognose darüber. Erblich ist gratis und franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M. [134] 29-20

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Bad Roncegno, Südtirol,

Station der Valsuganbahn. 1 1/2 Stunden von Trient entfernt. Mineral-, Schlamm-, Dampf-, vollständige Kaltwassercur, Elektrotherapie, Massage, Heilgymnastik. Seehöhe 595 Meter. Windgeschützte herrliche Lage, wüßige, vollständig staubfreie, trockene Luft, constante Temperatur 18 bis 22 Grad. Curhaus ersten Ranges mit ausgedehntem schönen Park; wunderschöne Aussicht auf die Dolomiten. 200 Fremdenzimmer, Speise- und Lesesäle. Cursalon. Ueberall elektrische Beleuchtung. Curmusik, Lawn-tennis. Schattige Promenaden, lohnende Ausflüge. Saison Mai-October. Prospeete und Auskünfte von der Bade-Direction in Roncegno. [380] 8-10

Dr. Gustav Lantini's
Curanstalt Gutenbrunn,
Baden bei Wien (Interurb. Telephon 67).
Vollkommenste und grösste Anstalt des Continents. Vollständig neu erbaut und modernst eingerichtet. Gesammt-Wasserheilverfahren, Medicinal- und Kohlensäurebäder, Sonnen-, Luft- und Sandbad, Massage, Orthopädie und Medicomechanisches Zanderinstitut, Elektrotherapie (elektrische Lichtbäder, elektrische Zweizellenbäder), Inhalatorium-pneumatische Kammer, Trink-Terrain-Diäteten, Fango-behandlung. Curbehelfe auch externen Patienten zugänglich.
Ganzjährig geöffnet. Prospeete auf Verlangen gratis. [392] 7-12

Leonhardi's Tinten.
Specialität: Allein echte Anthracen-Tinte
DAS BESTE
für Bücher, Acten, Documente und Schriften aller Art.
Ferner alle Arten Schreib- und Copir-Tinten.
Farbige Tinten, Auto-graphische-Tinte, Hektographen-Tinte, flüssige Tusche für Ingenieure und Schulen; Tintencpulver und Extract, Stempelfarben, Copirdruckfarben, Präparate zum Waschezeichnen; flüss. Leim und Gummi, syndetikon.
Eau de Labarraque (Tintenvertilger).
Siegelack und Oblaten.
AUG. LEONHARDI,
Bodenbach a. E.
In den meisten Schreibwaren-Handlungen des In- u. Auslandes zu haben. [175] 7-13

Millenniums-Ausstellung 1896: Grosse Millenniums-Medaille.
STAHEL & LENNER, Budapest,
Trieur-Fabrik und Perforir-Anstalt,
V. Bezirk, Katona József-utca 8, nächst dem kön. ungar. Westbahnhofe,
empfehlen ihre nachstehenden Fabrikate in bester Qualität:
Trieure zum Reinigen des Weizens, des Hafers oder Kornes von Wicken und Raden.
Trieure zum Ausscheiden des Hafers oder der Gerste u. der andern Samereien aus dem Weizen.
Linse-Reinigungs- u. Sortir-Trieure zum Ausscheiden der Gerste u. Sortirung der Linsen.
Sortir-Cylinder.
Patent-Trieure und Sortirmaschinen zur Reinigung und Sortirung jeder Getreidegattung. — Gutjahr & Müller oder Mayer Trieure werden bei Einsendung derselben nach diesem patentirten System zu den billigsten Preisen umgeändert.
Mühlen Trieur-Cylinder, Ueberzüge.
Gelochte und geschlitzte Bleche für alle gewerblichen und landwirthschaftlichen Zwecke in den verschiedensten Blechgattungen. [459] 3-10
Preiscourante und Musterbücher auf Verlangen gratis und franco.
Vertretung und Lager bei Herrn A. Török, Maschinen-Niederlage, Hermannstadt.

PUMPEN FEUERSPRITZEN
für häusliche, industrielle und land-wirthschaftliche Zwecke u. für Bauten, für Städte, Gemeinden, Oeconomie und Fabriks-Feuerwehren,
Glocken und Glockenstühle
für Kirchen, Schulen etc.
Geruchlos arbeitende Latrinenreinigungs-Apparate, Strassen-Bespritzungswagen und Kothkratzmaschinen
erzeugt und empfiehlt die
BUDAPESTER PUMPEN- und MASCHINEN-FABRIKS-ACTIEN-GESELLSCHAFT (vormals FRANZ WALSER),
BUDAPEST, VI., KÜLSÖ VÁCZIÚT 45. [73] 22-40
Preiscourante und Kostenanschläge gratis und franco.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Verkehr	Zone	Fahrpreis per Person beim						Zone nach Kilometer	Preis per Stück inclusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. W.		
		Personen-, Omnibus- und gemischten			Eil-				1-50	51-100	über 100
		I.	II.	III.	I.	II.	III.				
									Büge in der Wagenclasse incl. Steuer und Stempel in Gulden ö. W.		
a) Nachbar-Verkehr	1.	-.30	-.15	-.10	-	-	-	von 1-55	-.25	-.50	1.-
	2.	-.40	-.22	-.15	-	-	-				
	3.	-.50	-.30	-.20	-	-	-				
	I.	-.60	-.40	-.25	-.75	-.50	-.30				
	II.	1.20	-.80	-.50	1.50	1.-	-.60				
	III.	1.80	1.20	-.75	2.25	1.50	-.90				
	IV.	2.40	1.60	1.-	3.-	2.-	1.20				
	V.	3.-	2.-	1.25	3.75	2.50	1.50				
	VI.	3.60	2.40	1.50	4.50	3.-	1.80				
	VII.	4.20	2.80	1.75	5.25	3.50	2.10				
	VIII.	4.80	3.20	2.-	6.-	4.-	2.40				
	IX.	5.40	3.60	2.25	6.75	4.50	2.70				
	X.	6.-	4.-	2.50	7.50	5.-	3.-				
	XI.	6.60	4.40	2.75	8.25	5.50	3.30				
XII.	7.20	4.80	3.-	9.-	6.-	3.60					
XIII.	8.10	5.40	3.50	10.50	7.-	4.30					
XIV.	9.-	6.-	4.-	12.-	8.-	5.-					

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Kilo-meter	Station	Zone	Kilo-meter	Station	Zone	Kilo-meter	Station	Zone
3-7	Kis-Torony (Neppendorf)	1.	74	Erzsébetváros (Elisabethstadt)	V.	189	Maros-Vásárhely	XII.
4-6	Sellembek (Schellenberg)	1.	32-2	Felek (Freck)	I.	127	Maros-Ujvár	VIII.
14-7	Keresztényisziget (Grossau)	2.	24-5	Felső-Sebes (Ober-Sebes)	I.	42-3	Nagy-Apold (Gross-pold)	III.
11-9	Heltau	2.	124	Felvincs	VIII.	56	Medgyes (Mediasch)	III.
17-8	Nagy-Talmács (Talmatsch)	2.	84	Fogaras	V.	55	Mikenszásza	III.
10-1	Visakna (Salzburg)	2.	201	Földvár (Marienburg)	XIII.	110	Nagy-Enyed	VII.
10-3	Vasútny (Westen)	2.	Gálya	II.	34	Nagy-Selyk (Markt-schelken)	I.	
19-2	Orlát	3.	Gyáros	X.	22-1	Olthid (Altbrücke)	II.	
141	Alkanyár	IX.	Gyulafehérvár (Karlsb.)	VIII.	181	Nyárád	XII.	
54-3	Alsó-Arpás	III.	Hájasfalva	VII.	170	Piski	XI.	
40-7	Alsó-Arpás	III.	Homoród	X.	214	Paj	XIII.	
163	Alsó-Porumbák	II.	Hosszúassó	IV.	188	Russ	XII.	
72-2	Alsó-Bákos	XI.	Kacsa	IX.	95	Szegesvár (Schässburg)	VI.	
62-4	Alsó-Szombattfalva	V.	Kálán-Zeykfalva	XII.	25-3	Szeceel	I.	
126	Alvincs	V.	Karácsonfalva	V.	29-1	Szelety	II.	
186	Apahida	XII.	Keese	IX.	52-7	Szerdahely (Reussmarkt Erdély)	III.	
186	Apáczsa	XII.	Kelnek (Kelling)	IV.	58-1	Szerdahely Sósfürdő (Salzb.)	IV.	
173	Agostonfalva	XI.	Kerelő-Szt.-Pál	XI.	73-7	Szász-Sebes (Mühlbach)	V.	
78	Balassfalva (Blasendorf)	V.	Kerz	III.	154	Szászváros (Broos)	X.	
180	Benne	VIII.	Kis-Apold (Kleinpold)	III.	156	Torda	X.	
28-3	Boicza	II.	Kis-Kapus (K.-Kopisch)	III.	97	Tövis	X.	
210	Botfalva	XIII.	Kolosskara	XII.	186	Vajda-Hunyad	XII.	
193	Branyicska	XII.	Kolossvár (Klausenb.)	XII.	200	Váradya-Hátaszeg	XII.	
223	Brassó (Kronstadt)	XIII.	Koncva	IV.	163	Virágosvölgy	XI.	
165	Cs.-Radnóth	XI.	Kákova	I.	25-1	Vöröstorony Állomás	II.	
177	Cserna-Keresztur	XII.	Ladamos	I.	37-1	Vöröstorony megállóhely	II.	
84	Dános	V.	Magyar-Gorbó	XIII.	225	Zám	XIII.	
179	Déva	XII.	Magyar-Nádas	XIII.				
121	Erked	VIII.	Maros-Illye	XIII.				
			Maros-Ludas	X.				